

die auch als Schießscharten benützlich waren. Schön behauene Sandsteingewände, von einem gewölbten Sturz überdeckt, geben eine Öffnung von 12 auf 100 Zentimeter frei. Durch dieselben läßt sich der Zugang zur Burg ganz übersehen, so daß dieser in den Bereich der Verteidigung fiel. Entsprechend liegen in der Südwestmauer drei ähnliche Öffnungen. Als eigentliche Armbrustscharten war keine ausgebildet, sie konnten jedoch nötigenfalls als solche benützt werden. Löcher in den gut behauenen Laibungen lassen die Verwendung von Auflagehölzern für Handfeuerwaffen vermuten. Das Stockwerk über dem Erdgeschoß diente zu Wohnzwecken. Dafür sprechen die großen Rundbogenfenster (1,50 auf 1,05 Meter) in der Nord- und Westwand. Der Stichbogen ist aus sorgfältig gefügten Bruchsteinen gebildet; leider sind die Gewände sowohl innen als auch außen herausgerissen. Hier beginnt in der Südwestmauer eine nach oben führende Vertiefung in der Wand, die auf das Vorhandensein eines Kamines schließen läßt. Das nächste Stockwerk zeigt uns durch sein mehrfach gekuppeltes Fenster den Saal des Schlosses an. Ohne Schwächung der Außenwand gehen dort durch die ganze Mauerdicke drei sich stark verjüngende Fensteransätze. Ihre Laibungen bestehen aus hochgestellten Sandsteinplatten, ihr Sturz ist in feinem Rundbogen aus demselben Material gearbeitet. Die Westfront, die diese Höhe geschlossen nicht mehr erreicht, läßt in einem Mauereinschnitt auf demselben Stockwerk ein weiteres Fenster vermuten. Über diesem Saal setzt sich die Giebelwand etwa 25 bis 30 Zentimeter schwächer fort; der entstandene Absatz diente als Auflagerungsfläche der Balkenköpfe. Als oberster Teil der Ruine ragen hier noch zwei Pfeiler in die Höhe, die ehemaligen Zwischenwände zweier Fenster. In den unteren Teilen zeigen sie noch die gut behauenen alten Gewände. Auffallend ist am ganzen Palas die Ungleichheit sämtlicher Fenster. Jede Symmetrie ist vermieden, und für alle Öffnungen ist nur die verschiedene Bestimmung der Innenräume maßgebend. Einen gewissen Einfluß mag dabei auch die Notwendigkeit einer erhöhten Mauerfestigkeit ausgeübt haben. Nach diesen schwachen Anhaltspunkten dürfen wir die Erstellung des Palas in den Übergang des romanischen zum gotischen Stil, also in das 12. Jahrhundert setzen. —

Durch den kleinen Burghof getrennt, lag in der Südostecke ein weiteres Bauwerk, das schon mehrfach erwähnte Wirtschaftsgebäude. Von ihm lassen sich nur noch andeutungsweise die Mauerzüge feststellen, im übrigen ist das Gebäude vollkommen abgetragen.

Für die Burgbewohner war die Wasserversorgung stets eine der wichtigsten Fragen. Da unser Schloßberg selbst keine Quellen besitzt, die man hätte ausnützen können, so mußte man an die Anlage eines